



Anzeigenannahme und Belegbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12385). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadterkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesiensztg. — Postfachkonto: Wily. Gottl. Korn, Breslau.

Abendblatt.

Ein U-Booterfolg bei den Orkneyinseln.

WTB. Berlin, 26. Juli. Amtlich. Eines unserer U-Boote hat am 20. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den Orkney-Inseln ein englisches Großkampflinienschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Treffer erzielt.

Unsere Flugzeuge bombardieren eine russische Flugstation.

WTB. Berlin, 26. Juli. Amtlich. Eines unserer Seefluggeschwader hat am 25. Juli abends die russische Flugstation Zerele auf Ozele angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Start bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen.

Trotz Beschießung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Stützpunkt zurückgekehrt.

Erklärungen des Berliner türkischen Botschafters.

§§ Der türkische Botschafter in Berlin, Sakki Pascha, hat einem Berichterstatter der „B. Z. am Mittag“ u. a. gesagt: „Das Eingreifen türkischer Truppen auf dem galizischen Kriegsschauplatz verstand sich bei der in unserem politischen und strategischen Interesse tief gegründeten Gemeinwirtschaft von selbst. Wenn unsere Feinde das Lösungswort von der einen Front ausgehen haben, so wird die Welt nun von neuem erkennen, daß wir an Solidarität hinter jenem Völkergemeinschaft nicht zurückstehen. Die Türken werden es nicht vergessen, was die Deutschen zur Rettung Konstantinopels in schweren, hängen Stunden geleistet haben. Sie sind stolz darauf, Seite an Seite mit den Mittelmächten den Gedanken der Einheitlichkeit der Kampffront mit ihrem Blute besiegeln zu können. Jedes hilft dem anderen, wie es unter Blutbrüder sich von selbst ergibt, mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen. Unser Menschenmaterial ist zwar nicht unererschöpflich, aber wir haben kriegsgeübte Soldaten genug, die ihre Ehre darein setzen werden, neben deutschen und österreichisch-ungarischen Bundesbrüdern genau so zu kämpfen, wie diese uns bei Gallipoli gegen Engländer und Franzosen mit so außerordentlichem Erfolge waffenbrüderlich beigestanden haben.“

Sakki Pascha besprach dann noch verschiedene Fragen. Zu bezug auf Arabien sagte er: „Der anstelle des verstorbenen bisherigen Scherifs von Mekka ernannte neue Ober-Scherif Ali Haidar Pascha ist bereits mit entsprechendem Militäraufgebot unterwegs nach Mekka. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß es ihm gelingen wird, die Herzen der Gläubigen für sich zu gewinnen, zumal der General-Gouverneur von Mekka der türkischen Regierung die Treue bewahrt hat.“ Weiter wies Sakki Pascha auf die Erfolge der arabischen Stammesbrüder der Türken in Tripolis hin, die Tripolis ganz von den Italienern gesäubert haben. Weiter ging er auf Persien ein, wo die Russen jetzt mehr als 300 Kilometer zurückgeworfen sind, ferner auf den Sudan und den Suez-Kanal, wo die besser akklimatisierten türkischen Soldaten günstige Aussichten haben. Zum Schluß sagte der Botschafter u. a. noch: „Der Kampf gegen England bedeutet für den ganzen Islam ein Ringen um Sein oder Nichtsein. Die Türken wollen ferner gemeinsam mit ihren Verbündeten Rußland niederwerfen, das der Türkei das Herz Konstantinopel, aus dem Leibe reißen möchte, während der Erbfeind England an seinem Hauptpunkte, Suez, zu Tode getroffen werden soll.“

Feuersbrunst im Londoner Hafen.

§§ Drei große Holzschuppen der Londoner Hafenbehörde in den Westindia-Docks sind der „B. Z. am Mittag“ zufolge am Sonnabend durch Feuer zerstört worden, das im ganzen 30 Stunden dauerte. Der Schaden wird amtlich auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Die Westindia-Docks sind ein Hauptteil des Londoner Hafens in der Nähe der City.

Eine englische Bastion durch Sprengung vernichtet. — Drei feindliche Flugzeuge zerstört.

(Militärischer Bericht.)

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal Comines-Ypern wurde die große englische Bastion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Befestigung vernichtet.

Nördlich der Somme halten sich nach heftigen Kämpfen die Engländer in Pozières. Weiter östlich am am Fourceaux-Wald und bei Longueval wurden kleinere feindliche Fortsätze abgewiesen, am Trones-Waldchen Angriffsabsichten erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gehöftes La Maisonnette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern noch lebhafteste Nahgefechte statt.

Auf der Höhe „La Fille morte“ (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verschüttet.

Links der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thiaumont.

An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eines nach Luftkampf brennend in Gegend von Lunéville zum Absturz gebracht.

Am 24. Juli wurde durch Volltreffer der Abwehrgeschütze ein französischer Doppeldecker in Richtung der Feste Souville abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen

in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Dünnaburg-Polod und östlich von Minsk zum Halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgestellt wurden, gegen die Front östlich und südöstlich von Gorodischtsche. Sie sind, wie alle früheren, unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen; er ließ hier einen Offizier, 80 Mann und ein Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten belegten Bahnhöfe Pogorjely und Korodzjeja, sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Heeresgruppe des Generals von Eisingen.

Nordwestlich von Luck hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg. Nordwestlich von Berestecklo wurden stärkere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstände, wobei 100 Gefangene und zwei Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Östlich des Koropiez-Abschnittes fanden kleinere Gefechte vorgehobener Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Rumänien.

Bratianus abwartende Haltung.

WTB. Der Korrespondent der „Frankf. Zig.“ in Bukarest berichtet unterm 18. Juli: Ich muß betonen, daß auch ernste Politiker aus den Kreisen der Opposition und auch Anhänger der Regierung an einen bevorstehenden Eingriff Rumäniens zu glauben scheinen. Vielleicht werden sie von der Tatsache veranlaßt, daß mehrere Züge mit Munition über Rußland endlich eingetroffen sind, vielleicht auch von kleineren Symptomen, wie z. B., daß die Straßenlaternen geblendet werden, um die Stadt vor Luftangriffen zu schützen. Die ihm jetzt günstigen Umstände nützt der Bierverband selbstredend weiblich aus. Daß er auf die rumänische Regierung einen Druck auszuüben sucht, ist sicher. Jetzt könnte der Eingriff Rumäniens dem Bierverband dienen, später würde er sich dafür bedanken, so lautet ein letztes, aber gewiß nicht das letzte Mahnwort. Jedoch hat der Minister es abgelehnt, darauf einzugehen. Man darf aber zusammenfassend sagen, Rumäniens Gefühle sind auf beiden Seiten Frankreichs. Seine Wünsche, die auf Siebenbürgen zielen, drängen es an die Seite des Bierverbandes. Die Politik der Wirksamkeit, welche Bratianu treibt, hat aber zur Folge, daß, so lange keine zweifelslose Entscheidung auf dem Kampffeld eintritt, Rumänien seine Neutralitätspolitik fortführen wird.

Die Bemühungen der Entente.

L. K. Bukarest, 25. Juli. Die Bierverbandsmächte suchen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Rumänien zur Kriegsteilnahme an ihrer Seite zu bewegen. Um ihr Ziel zu erreichen, machen sie, wie die Schweiz, Tel.-Zuf. erfährt, diesmal erheblich größere Versprechungen und bieten Rumänien einen bedeutenden Gebietszuwachs aus dem österreichisch-ungarischen Besitz an. Die von der Entente künstlich hervorgerufene antidynastische Bewegung ist bedeutend verschärft worden, um sowohl auf König Ferdinand wie auf das Ministerium Bratianu einen äußersten Druck auszuüben. Die allgemeine Stimmung ist abwartend, denn zweifellos wird nur die Entwicklung der militärischen Lage für den endgültigen Entschluß Rumäniens maßgebend sein.

Irland.

Der irische Ausgleich.

Rücktrittsabsichten Asquiths und Lloyd Georges.

WTB. Rotterdam, 26. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der irische Ausgleich, von dem so viel erwartet wurde, ist als mißglückt zu betrachten. Es besteht wenig Aussicht, daß das Abkommen auf einer neuen Grundlage zustande kommt. Die Stellung der Koalitionsregie-

rung, vor allem die Asquiths und Lloyd Georges, hat dadurch eine neuerliche Erschütterung erfahren.

Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“, Nicholson, schreibt: Es wird öffentlich behauptet, daß infolge der irischen Krise Lloyd George seine Entlassung als Minister angeboten habe. Wie verlautet, beabsichtige Asquith in diesem Falle auch zurückzutreten. Im Augenblick steht das noch nicht zur Erwägung, aber sicher ist, daß die Stellung des Koalitionsministeriums durch die gestrige Debatte nichts weniger als gestärkt wurde.

Cafement.

WTB. London, 25. Juli. „Daily Mail“ schreibt: Die Verteidiger Cafements wurden verurteilt, daß die Einrichtung am 3. August im Gefängnis Pentonville stattfinden wird.

Die französischen und englischen Berichte.

WTB. Paris, 25. Juli. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag: Südlich der Somme nahmen die Franzosen gegen Ende des Tages südlich von Estrées eine Gruppe stark besetzter Häuser. Im Laufe eines kleinen Angriffs vertreiben sie die Deutschen aus einigen Gräben nördlich von Vermandovillers. Zwischen Dije und Aisne zerstörten die Franzosen in der Gegend von Erachle Val durch Geschützfeuer mehrere deutsche Erkundungsabteilungen. Auf dem linken Maasufer scheiterte unter dem Feuer unserer Maschinengewehre ein deutscher Angriffsversuch mit Handgranaten an der Höhe 304. Auf dem rechten Maasufer heftige Beschießung in der ganzen Gegend zwischen Fleury und Laufée. Im Elfaß griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung Valschweiler, nordwestlich von Altkirch, an, wurden aber nach ziemlich lebhaftem Kampf aus einigen Grabensfüßen, in die sie eingedrungen waren, herausgeworfen.

Flugdienst: Unterleutnant Mungeffer hat am 22. Juli sein zehntes deutsches Flugzeug abgeschossen. In der Nacht zum 25. Juli belegte ein französisches Flugzeuggeschwader die Bahnhöfe Bierrepoint und Longuepon, sowie Winals bei Mangiennes mit Bomben.

WTB. Paris, 26. Juli. Amtlicher Bericht von Dienstag abend: Außer heftigem Bombardement in der Gegend von La Laufée auf dem rechten Maasufer ist kein bedeutendes Ereignis von der ganzen Front zu melden.

Belgischer Bericht: Weidenseitige Tätigkeit an verschiedenen Punkten der belgischen Front. Das Bombardement war in der Gegend von Voefinghe heftig.

WTB. London, 25. Juli. Amtlich. Den ganzen Tag heftiges Handgemenge und Bombenkampf längs der gesamten Schlachtfrent. Die Deutschen versuchten einen Infanterieangriff bei Pozières. Sie wurden durch Geschützfeuer zurückgeschlagen.

WTB. London, 25. Juli. Amtlich. General Haig meldet: Ein Versuch des Feindes, gestern mittag unseren rechten Flügel anzugreifen, scheiterte. Drei Infanterieangriffe im Zentrum waren ebenfalls erfolglos. Wir gewannen trotz des erbitterten Widerstandes der Deutschen Gelände nördlich von Pozières.

Drei Wochen französisch-englische Offensive.

1.

Nach den Anfangserfolgen der ersten Tage haben wir gesehen, daß die französisch-englische Offensive sehr bald zum Stehen kam. Am 7. Juli, also nach Ablauf der ersten Angriffswoche, waren nennenswerte Erfolge nur in dem rein französischen Abschnitt südlich der Somme erreicht, einige Fortschritte waren ferner auf der ganzen Front im französisch-englischen Abschnitt zwischen Somme und Ancre gemacht und ganz verschwindende Vorteile in dem rein englischen Abschnitt nördlich des Ancre-Baches erreicht. Inzwischen hat sich das Bild zwar etwas geändert, insofern, als südlich der Somme die schweren Kämpfe der letzten 14 Tage wesentliche Änderungen der beiderseitigen Linien nicht herbeiführten, zwischen Somme und Ancre hingegen von unserem Gegner ein ziemlich beträchtlicher Raumgewinn verzeichnet werden konnte, während nördlich des Ancre-Baches nach wie vor alle englischen Anstrengungen fruchtlos verlaufen sind. Wo die englischen Sportsoldaten allein kämpfen, werden sie eben niemals etwas erreichen, da ihnen der einzige Antrieb, die sportliche Konkurrenz, fehlt; moralische Beweggründe zum Angriff, wie der Franzose, kennt der Engländer nicht. Aber wenn auch gewisse Fortschritte unserer Gegner wiederum verzeichnet werden müssen, soviel steht fest — die errungenen Vorteile, der erzielte Geländegewinn steht durchaus in keinem Verhältnis zu ihrem gewaltigen Einsatz an Menschen zu ihren ungeheuren Verlusten; ihr strategischer Zweck, der Durchbruch, ist nirgends erreicht, ihr taktischer Gewinn in Teilgefechten an einzelnen Tagen wird reichlich wettgemacht durch die gewaltigen Niederlagen, die beide Verbündete trotz ihrer numerischen, ungeheuren Überlegenheit immer wieder vor der heroischen Tapferkeit unserer braven Verteidiger erlitten.

Südlich der Somme stand die französische Armee des Generals Petain am 7. Juli in fast rechtwinklig verlaufender Stellung Estrées-Velloy en Santerre—Höhe 63—Flaucourt—Gehöft Buscourt an der Somme mit dem rechten Flügel Front nach Süden, mit dem linken nach Osten; die an diesem Tage immer wieder auf der ganzen Front von Soyecourt—Biaches bis zur Somme einsetzenden französischen Angriffe scheiterten ohne Ausnahme, und die Anzahl gefallener Franzosen vor diesen Linien zeugte sowohl von dem Heldennut und der Ausdauer unserer Truppen, wie von der verheerenden Wirkung ihres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanterie-Feuers. Am 24. Juli, also nach Verlauf von mehr als weiteren zwei Wochen, ist das Bild genau das gleiche, und was von den Kämpfen des 3. Juli gesagt ist, gilt in gleicher Weise von den Tag für Tag einsetzenden schweren Gefechten der ganzen letzten 2½ Wochen.

Am 8. Juli herrschte verhältnismäßig Ruhe, es kam nur zu einzelnen, ganz vergeblichen Teilvorstößen und zu einer erheblichen Steigerung des Artilleriekampfes. Erst der folgende Tag brachte neue schwere Kämpfe, unaufhörlich folgte Angriffswelle auf Angriffswelle an der ganzen Front, aber eine wie die andere wurde an der Südfront zwischen Barleug und Belloy restlos abgewiesen, weiter westlich verhinderte unser Sperrfeuer sogar jede Entwicklung des Angriffs aus den feindlichen Gräben. An der Ostfront hatten die Franzosen zeitweise Erfolge, während es ihnen aber gelang, sich in Biaches zu halten, wo sie Fuß gefaßt hatten, wurde ihnen der sonstige Gewinn wieder entzogen; im Sturm wurde sowohl das Gehöft La Maisonette wie das Dorf Barleug wieder zurückgenommen. 9 Offiziere, 147 Mann wurden hierbei gefangen. La Maisonette wurde am 10. zum Brennpunkt der Kämpfe. Wegen die dortigen Höhen setzten die Franzosen ungezählte Scharen Neger zum Sturm an, aber mit überwältigendem Feuer empfangen, brachen diese Angriffe elend zusammen, wo noch einzelne Negerfranzosen herankamen, fielen sie im Bajonettkampf oder wurden gefangen. An der Südfront von Belloy bis Soyecourt wurde auch an diesem Tage jeder Angriffsvorstöß durch unser Sperrfeuer erstikt. Erst am 11. rafften sich die Franzosen wieder zu großangelegten Angriffen gegen diese Front auf, erlitten jedoch eine sehr erhebliche Schlappe. Der ganze Angriff brach wiederum vollkommen in unserem Feuer zusammen, während gleichzeitig schwächere, gegen Barleug—La Maisonette angelegte Kräfte unter großen Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zurückfluteten. Das gleiche Schicksal hatte ein am nächsten Tage beiderseits Estrées und Barleug angelegter Angriff. Wiederum mußten die Angriffstruppen unter schwersten Verlusten im Sperrfeuer umkehren. Auch der 13. brachte trotz schwerster Kämpfe lediglich neue Enttäuschungen, weder die Franzosen noch ihre Schwarzen haben auf dieser Front auch nur einen Fuß breit Boden gewonnen, so daß hier mit dem folgenden Tage die Angriffe zunächst aufgegeben wurden.

Nach äußerst heftiger beiderseitiger Artillerietätigkeit entwickelten sich dann am 15. neue Kämpfe an der Südfront, mit dem gleichen Mißerfolge wie bisher. Im Verlaufe der besonders lebhaften Abendkämpfe im Raume von Biaches wurde sogar ein Teil des uns am 9. entzogenen Dorfes zurückerobert, wobei über 100 Gefangene in unsere Hand fielen. Diese Kämpfe dauerten den ganzen folgenden Tag fort und brachten uns bei Biaches weitere vier Offiziere, 366 Mann Gefangene ein. Tag für Tag wiederholten sich die französischen Angriffe. Vor der Front bei Soyecourt scheiterten sie indes täglich schon in unserem Sperrfeuer, und im Raume Barleug—La Maisonette—Biaches wurden sie am 17. trotz stärkster Feuertvorbereitung wiederum zur Umkehr gezwungen. Am 18. kamen sie an vielen Stellen überhaupt nicht über die ersten Ansätze hinaus, wo sie zur Entwicklung kamen, wurden sie abgewiesen, so nördlich von Barleug und Belloy. Auch am 19. nachmittags in der Gegend von Belloy angelegte zweimalige Angriffe blieben vergeblich, ebenso die heftigen Stürme, die sich am 20. im Abschnitt Soyecourt—Estrées entwickelten, nur in ein vorspringendes Grabenstück bei Estrées vermochte der Gegner mit Teilen seiner Truppen einzudringen, wurde jedoch sofort im Bajonettkampf wieder hinausgeworfen.

Der 20. brachte dann den neuen allgemeinen französisch-englischen Angriff auf der ganzen 40 km langen Front, der unter Einsatz gewaltiger Truppenmengen, mehr als 17 Divisionen mit 200000 Mann, nach ungeheurer Artillerievorbereitung den Hauptschlag beiderseits der Somme bringen sollte. Südlich der Somme, in dem ganzen Raume von Buscourt bis Vermandovillers bedeutete dieser gewaltige Angriff jedoch lediglich eine außerordentlich verlustreiche Niederlage; denn nur an unserem äußersten linken Flügel, in das Wäldchen nordwestlich Vermandovillers vermochte der Gegner einzudringen, an der ganzen übrigen Front zerschellten die wütenden Angriffe an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen. 17 Offiziere, 1200 Gefangene blieben in unserer Hand. Nach dieser überaus verlustreichen Niederlage haben die Franzosen seither auf die Fortsetzung ihrer einheitlichen, großen Angriffe verzichtet. Einzelne Teilvorstöße wurden am 21. mühelos abgewiesen, oder schon im Entstehen unterdrückt. Am 22. folgten dem sehr starken, von uns lebhaft erwiderten Artilleriefeuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die völlig mißlangen, wohl aber die Gefangenenzahl in unseren Händen um etwa 100 Mann, darunter mehrere Offiziere vermehrten. Auch am 23. sind wiederum kleine französische Unternehmungen bei Soyecourt und westlich Vermandovillers in unserem Feuer gescheitert.

Im allgemeinen gewinnt man jedenfalls aus den Kämpfen im französischen Angriffsabschnitt südlich der Somme den Eindruck, daß ein weiteres Vordringen nach Osten gegen die Somme und Peronne zunächst nicht mehr beabsichtigt scheint, während die Franzosen mit äußerster Zähigkeit danach streben, unseren linken Flügel bei Vermandovillers und Soyecourt mit aller Gewalt einzudringen, wohl in der durchaus berechtigten Sorge, daß die Flankenbedrohung von dort her ihren ganzen bisherigen Gewinn sehr problematisch erscheinen läßt. Obwohl jedoch Tag für Tag ungezählte Scharen gegen unsere selbstgraue Mauer Sturm ließen, ist nach den Erfolgen der ersten sechs Tage trotz vierzehntägiger heftigster Kämpfe die französische Offensive hier nicht im geringsten vorwärts gekommen; alle Versuche des Feindes, uns aus unseren Stellungen zu werfen, scheiterten. Blutige Verluste, wie sie selbst in diesem Kriege bisher nur selten waren, sind das einzige, was die Franzosen sich in diesen zwei letzten Wochen schwerster Kämpfe gutschreiben können, wir aber können voll Stolz, Dankbarkeit und Vertrauen auf unsere braven Truppen im Kampfgebiet südlich der Somme blicken. F. v. B.

Eröffnung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung.

Am 24. Juli hat in Warschau unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung, die bei prächtigem Wetter den weiten Theaterplatz in dichten Mengen besetzt hielt, die feierliche Eröffnungssitzung der ersten Warschauer Stadtverordnetenversammlung stattgefunden, die auf Grund der von den deutschen Behörden verliehenen Stadtverwaltung gewählt worden ist.

Der festlich ausgestattete Sitzungssaal des alten Rathauses, früheren Sitzes der russischen Polizei, bot ein prächtiges Bild dar. Als Vertreter der deutschen Behörden wohnten der Feierlichkeit Graf Pawlowski und Bürgermeister Dr. Sahm bei. Der von den Behörden eingesetzte Magistrat war durch den Stadtpräsidenten Grafen Lubomirski und den Bürgermeister Drzewiecki vertreten. Fürst Lubomirski begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er der lebhaften Freude darüber Ausdruck gab, daß der Rathausaal seinen rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben worden sei. Er rechte bei der Erfüllung seiner schweren Pflichten auf den weisen Rat und die wohlwollende Hilfe der Stadtverordneten. Dann fuhr er fort: „Wir werden unerschütterlich die Interessen Warschaus hüten und gemeinsam die Verantwortung tragen, wobei uns das Ziel vorzueben wird, am Aufschwung und an der Entwicklung Warschaus zu arbeiten, einen ehernen Mittelpunkt nationaler Kultur zu schaffen, der weit über unser Land hinaus strahle und als Beispiel und als Muster diene.“

In einer längeren Rede gab dann der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, der Rektor der Universität, Dr. Brudziński, einen geschichtlichen Rückblick über die frühere Verwaltungsperiode der Stadt Warschau. Die Wortführer der verschiedenen Parteien verlasen programmatische Erklärungen. Für den national-polnischen Block sprach Dr. Wabinski. Er legte den Hauptwert darauf, daß die Stadtverwaltung alle Kräfte anstrengen werde, die wirtschaftliche Kultur Warschaus zu heben, um auf der Grundlage der bürgerlichen Gleichberechtigung die Not, die der Krieg gebracht habe, zu mildern.

Bei dem Schlußwort betonte der Vorsitzende Dr. Brudziński, daß dieser denkwürdige Tag von größter Bedeutung für die künftigen Geschicke Polens sein werde. Dies gehe auch aus den Zuschriften und Adressen, die den Stadtverordneten von vielen polnischen Orten und Verbänden zugegangen seien, hervor. Die Verlesung der Adresse der Stadt Warschau wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Mit dem Ruf: „Es lebe Polen!“ schloß der Vorsitzende seine Rede.

Das Los der Kriegs- und Zivilgefangenen aus Cogo.

z. Aus Zittau, 23. Juli, wird uns berichtet: Ein hiesiger Mitbürger, der als Kriegsgefangener mit vielen Leidensgenossen aus Cogo in das Gefangenenerlager zu Mediouna in Marokko kam, jetzt aber wegen eines Augenleidens nach Chur (Schweiz) gebracht worden ist, schreibt hierher:

„Ich rede nur von unserem Lager in Mediouna, in dem nur Kolonial- und Kriegsgefangene aus Cogo und Kamerun untergebracht waren. Für diese bestand auch nur die Postsperrung. Wir wurden gewissermaßen als Geiseln behandelt, die stets für die Repräsentanten herhalten mußten, und was das heißt, das haben wir so recht in Abomey (Dahomey) erfahren, wo man uns mit der Peitsche und Daumenschrauben mit Klößen bestrafte, und wo man sich nicht scheute, uns durch schwarze Soldaten, die uns auch häufig mit Kolbenstößen, Fußtritten usw. traktierten, in der glühendsten Sonnenhitze von zuweilen über 50 Grad Celsius zu den schwersten körperlichen Arbeiten antreiben zu lassen. In Mediouna wurde die Behandlung wesentlich besser. Sie war Gold gegen unsere frühere Behandlung bei den Schwarzen. Anfang März dieses Jahres, als die Postsperrung wieder aufgehoben wurde,

trat der Lagerkommandant, Oberleutnant Vidot, vor uns hin und sagte: „Von jetzt an dürfen Sie wieder nach Hause schreiben und wieder Post empfangen, genau wie die übrigen Kriegsgefangenen in Marokko. Sie sind also jetzt zu normalen Kriegsgefangenen gemacht worden.“ Die Arbeitszeit von acht Stunden täglich war häufig lang genug bei der kaum ausreichenden Verpflegung, die sonst wohl nicht gerade als schlecht bezeichnet werden konnte. Der Kommandant verlangte ein bestimmtes Arbeitspensum und interessierte sich persönlich sehr dafür, daß auch gearbeitet wurde. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den Unteroffizieren, die auch arbeiten mußten, und zwar an Planierungen. Als in einer Woche das Essen sehr knapp war, arbeiteten die Unteroffiziere natürlich weniger. In diesem Falle mußten sie den Rest der Arbeit an einem Sonntag fertigstellen, während sonst, abgesehen von Lagerreinigungsarbeiten, Sonntags in Mediouna nicht gearbeitet wurde. Es gab folgende Arbeitsgruppen: Geometer, Barackenbau, Lagerdienst, Steinbruch, Wegebau und Handwerker.“

Wer gewinnt den Krieg?

Unsere Feinde nähren noch immer die Hoffnung, daß sie den Krieg doch gewinnen. Sie rechnen auf die Masse, die uns schließlich erdrücken müsse. Die Millionenheere Rußlands und Englands sollen uns niedertreten. Seit zwei Jahren wird uns diese Aussicht angekündigt, und schon mehr als einmal sind die Massen angetreten, um uns zu zermalmen. Aber Deutschland steht immer noch aufrecht. Womit doch wohl der Beweis erbracht ist, daß es die Masse allein nicht tut. Der tiefere Grund ist nicht schwer zu erkennen. Ein amerikanisches Blatt, der in Chicago erscheinende „American“, findet ihn bei einer Betrachtung Rußlands in folgendem:

„Dieser große Krieg hat der Welt in vieler Beziehung einen Begriff von den Folgen gegeben, die sich ergeben müssen, wenn man die Massen des Volkes in Unwissenheit beläßt. Rußlands Soldaten sind bewundernswert in der Defensiv, denn die Russen sind tapfer. Aber in der Offensive sind sie schwach, denn es fehlt ihnen an Führern. 95 vom Hundert der Bevölkerung sind absichtlich in Unkenntnis gehaltene Bauern, den weiter nichts als gehorchen gelehrt wird. Leute, die in ihrem ganzen Leben nichts gelernt haben als gehorchen, können nicht plötzlich Führer werden. Der Offizier muß ein Führer sein, und die russische Armee geht zugrunde aus Mangel an Offizieren. Jeder Abenteurer von mäßiger Geschicklichkeit könnte, wenn er nach Rußland ginge und nur ein wenig von militärischen Dingen verstünde, in kurzer Zeit vielleicht General werden. Deutschland mit seinem allgemeinen Unterricht, seiner wirklichen Erziehung, weiß gar nicht, was ein Mangel an Offizieren bedeutet. Jeder Angestellte einer deutschen Staatsbahn kann über Nacht Offizier werden. Kommis und andre werden nicht nur zum Gehorsam erzogen, sondern ebensogut zum Leiten anderer. Was tausend Mann der deutschen Armee könnte man ohne Schwierigkeit fünfzig oder hundert Offiziere auslesen. Es ist die Intelligenz, welche die Kriege gewinnt! Es ist die Intelligenz, die führt!“

Steht es mit den englischen Millionen anders? Juder, Neger und andre Rassen entscheiden heute einen europäischen Krieg nimmermehr. England hat kaum die Führer für seine europäischen Soldaten, geschweige denn für die Divisionen aus Äthiopiens und Afrikas Völkerschaften. Deshalb ist die Rechnung mit den Millionen falsch. Der deutsche Geist, die deutsche Intelligenz sind in diese Rechnung nicht eingestellt worden. Sie sind es, die den Krieg gewinnen.

Beunruhigung in Holland.

§§ Aus dem Haag, 25. Juli, wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Seit dem 31. März, als mit einem englischen Einbruch in Holland gerechnet wurde, ist der Druck der politischen Lage in Holland nicht wieder so schwer empfunden worden, als jetzt nach der Beschlagnahme der holländischen Heringsflotte. Welche außerordentlichen Interessen hier auf dem Spiele stehen, abgesehen von dem moralischen Verluste, der Holland durch die englischen Forderungen droht, geht daraus hervor, daß durch eine Stilllegung der Heringsfischerei 120000 Menschen brotlos werden würden. Die Last der gegenwärtigen Schwierigkeiten mit England ist für Holland um so drückender, als allgemein angenommen wird, daß sie notwendige Folgen von deutscher Seite nach sich ziehen müssen. Falls England durchdringt, dürften die Engländer tatsächlich Schiffe der holländischen Heringsflotte mit ihrer Labung als Konterbande behandeln, weil der Fang für Deutschland bestimmt sein kann; und vermögen sie durch die Drohung mit dem Konterbandebefahren die Fischerei Hollands unter ihre Herrschaft zu bringen, so bliebe Deutschland nichts anderes übrig, als die Angelegenheit auf gleiche Weise zu behandeln und gegen die holländischen Heringsdampfer nach dem strengsten Grundsatz der Behandlung von Konterbande zu verfahren.

Der Seekrieg.

§§ Die Wiener „Zeit“ berichtet aus Genf: Die Agentur Lybia erzählt, daß ein portugiesisches Kriegsschiff einen norwegischen Dampfer unter dem Verdacht der Schmuggelerei gekapert habe.

Am 25. Juli, wie die „Zeepost“ meldet, ist der niederländische Schoner „Dina“ am 18. Juli einige Meilen von der englischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Die Besatzung wurde zugleich mit der norwegischen Schoner „Berta“ dem schwedischen Dampfer „Onsala“ übergeben. Beide Segler waren mit Grubenholz (Bannware) nach England unterwegs.

§§ Aus Stockholm, 26. Juli, wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: Zwei russische Unterseeboote wurden am 24. d. M. gesehen außerhalb Stockholm und außerhalb der Dreimeilenengrenze nördlich Arholma. Dort lagen sie einige Stunden, deutsche Schiffe erwartend, und verschwanden dann in nördlicher Richtung. — Eine starke Kanonade wurde am 24. Juli in den Schären von Stockholm zwischen Sandham und Svensta-Högarna gehört.

Von der Universität Gent.

§§ Die Wiedereröffnung der Universität Gent wird jetzt durch folgende Ernennungen vorbereitet: Nach Verfügung des Generalgouverneurs in Belgien wurde der ordentliche Professor an der philosophischen Fakultät der Universität Gent P. Hoffmann zum Rektor dieser Universität für den Rest des Studienjahres 1915/16 und für den dreijährigen Zeitraum 1916/17, 1917/18 und 1918/19 ernannt. Ferner wurde Gehvingenieur C. Gaerens, Direktor erster Klasse für Brücken- und Straßenbau, mit dem Range eines ordentlichen Professors an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Gent zum Kurator dieser Universität und zum Direktor der damit verbundenen Ingenieurschule unter Beibehaltung seiner übrigen Verpflichtungen und der ordentlichen Professur an der medizinischen Fakultät E. Lahouffe zum Sekretär des akademischen Rates dieser Universität für den Rest des Studienjahres 1915/16 und für das Studienjahr 1916/17 ernannt.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Friedrich Inf.-Reg. Nr. 51 Ernst Kötter, Sohn der Frau Helene Kötter in Breslau; Seminarist Kriegsärz. Viktor Wöbbecke, Sohn des Oberlehrers Hermann Wöbbecke; Feldunterarzt Georg Schneider, Hilfsarzt in einem Infanterieregiment (gestorben am 16. Juli), Sohn des Architekten Georg Schneider in Breslau-Srietern.

Verschiedene Mitteilungen.

§§ Die Agitation für einen Generalstreik. Aus dem schon erwähnten Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, in welchem die Arbeiterchaft vor dem Treiben der Generalstreikapostel gewarnt wird, ist noch zu entnehmen, daß die in dem Aufruf beläpften Agitatoren Propaganda für Streiks und Massenaktionen betreiben. Für diese Agitation lehnen Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei jede Verantwortung ab. Es wird darauf hingewiesen, nach einem Beschlusse des Mannheimer Parteitages vom Jahre 1906 sei mit den Gewerkschaften ausdrücklich vereinbart worden, daß bei politischen Massenaktionen vorher eine Verständigung und Beratung mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erfolgen müsse. Der Aufruf konstatiert ausdrücklich, daß die sozialdemokratische Partei und die Leitung der Gewerkschaftsbewegung mit dieser Propaganda nichts gemein habe. Sie sei das Werk Einzelner. Die Einleitung von Lohnbewegungen und Streiks sei Aufgabe der zuständigen Gewerkschaftsorganisation. Diese läßt zurzeit alles, um den berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder Nachdruck zu verleihen.

§§ Die Aufnahme des Bestandes von Lebensmitteln. Das Kriegsernährungsamt erklärt die gestern von einem Berliner Blatte gebrachten Mitteilungen über die vom R.-E.-A. geplante Aufnahme des Bestandes von Lebensmitteln als größtenteils unzutreffend. Die Mitteilungen beruhen allerdings auf Material, das noch durchberaten wird. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

— Namens der deutsch-konservativen Reichstagsfraktion hat Graf Westarp der Witwe Dr. Dertels folgendes Telegramm geschickt: „Lieserschlüchter betrauern wir den Verlust Ihres Gatten. Der Besten einer, festgegründet im christlichen Glauben und in Königsstreue, reich an Erfahrungen und Kenntnissen, nie ermüdet in Pflichttreue und Arbeitskraft, war er uns ein unerschütterlicher Mitkämpfer. Sein treues, sonniges Gemüt machte ihn uns zum lieben Freunde, den wir stets schmerzlich vermisse und dessen Andenken wir hoch in Ehren halten werden. Gott tröste Sie, gnädige Frau, in Ihrem schweren Leide. Die deutsch-konservative Fraktion des Reichstages: Graf Westarp.“

Schlesien.

Außerordentliche Fleischration für Breslau.

* Durch Ansammlung einer gewissen Reserve an Rindfleisch ist der Magistrat von Breslau in der Lage, für die Woche vom 31. Juli bis 6. August ausnahmsweise auf die Fleischmarken die doppelte Fleischmenge, also ein Pfund anstatt eines halben Pfundes auf den Kopf der Bevölkerung zu verteilen. Die Mehrmenge von einem halben Pfunde kann jedoch nur in Rindfleisch gegeben werden.

Kartoffelpreise im Kleinverkauf.

* Für den Landkreis Breslau sind auf Grund der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 13. Juli 1918 über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf folgende Kleinhandels- und Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt worden: in der Zeit vom 1. bis einschl. 10. August 1918 9,75 Mk. für den Zentner oder 10 Pf. für das Pfd., vom 11. bis einschl. 20. August 8,75 Mk. für den Ztr. oder 9 Pf. für das Pfd., vom 21. bis einschl. 31. August 7,75 Mk. für den Ztr. oder 8 Pf. für das Pfd., vom 1. bis einschl. 10. September 6,75 Mk. für den Ztr. oder 7 Pf. für das Pfd., vom 11. bis einschl. 20. September 5,75 Mk. für den Ztr. oder 6 Pf. für das Pfd., vom 21. bis einschl. 30. September 5,25 Mk. für den Ztr. oder 6 Pf. für das Pfd., vom 1. Oktober 1918 bis einschl. 15. Februar 1917 4,75 Mk. für den Ztr. oder 5 Pf. für das Pfd., vom 16. Februar 1917 bis einschl. 15. August 1917 5,75 Mk. für den Ztr. oder 6 Pf. für das Pfd.

Von den Vereinigten Theatern.

— Aus dem Bureau der Vereinigten Theater wird uns mitgeteilt: Herr Direktor Gorter hat für die vereinigten Theater den langjährigen Spielleiter des Berliner Schiller-Theaters sowie des deutschen Landestheaters in Prag, Herrn Dieter Heyn, als Oberspielleiter verpflichtet, ferner als jugendliche Liebhaberin Fräulein Annaliese Halbe, die Tochter des Dichters Max Halbe. Fräulein Halbe ist bereits mit großem Erfolge am Hoftheater und am Schauspielhaus in München aufgetreten. — Die Ausgabe der Abonnements für die Thalia-Volkshöhne findet vom 15.—20. August bei Parafsch statt. Vormerkungen werden nach wie vor bei den betreffenden Vereinen oder im Zentralbureau Lobetheater, Lessingstraße, entgegengenommen. Das Lobetheater wird am 26. August mit einer Neuinszenierung des Goethe'schen Faust I. Teil wieder eröffnet, mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen. Die Thalia-Volkshöhne wird am 1. September eröffnet mit einer Aufführung des Lessing'schen Meisterlustspiels „Minna von Barnhelm“, in vollständig neuer Ausstattung.

Den vereinigten Schauspielbühnen wird zum 1. Oktober eine Schauspielhohle angegliedert. Zu den Lehrkräften gehören die ersten Kräfte der Theater unter Leitung des Direktors Richard Gorter. Ferner wird ein Ballet- und Tanztrupp angegliedert. Die Schule bestmögliche Ausbildung bis zur Bühnenerfahrung, Veranlassung der Lehrgänger zu Aufführungen, sowie Prüfungsaufführungen im Lobetheater vor geladenen Gästen, Direktoren auswärtiger Bühnen und Agenten.

Erwerbslofenfürsorge.

W.B. (Amtlich.) Durch die Verordnung des Bundesrats betr. die Einschränkung der Arbeitszeit in Betrieben, in denen Schularbeiter herangezogen werden (Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. Juni 1918), ist für die Schuhindustrie eine ähnliche Lage geschaffen wie für die Textilindustrie, für die ähnliche Einschränkungen der Arbeitszeit angeordnet sind. In der Annahme, daß zufolge der Arbeitszeiteinschränkungen in der Schuhindustrie eine Erwerbslofenfürsorge in größerem Umfange notwendig werden wird, hat der Bundesrat am 24. Juli 1918 beschlossen, daß vom 1. August 1918 ab von dem Gesamtaufwand der Gemeinden oder Gemeindeverbände für eine Fürsorge, die für Arbeiter, Angestellte und Gewerbetreibende der unter die Bekanntmachung vom 14. Juni 1918 fallenden Betriebe eingerichtet wird, auf das Reich die Hälfte übernommen wird. Die Bundesregierungen sind ersucht worden, den Gemeinden und Gemeindeverbänden von der Beteiligung des Reiches und des Staates an der Erwerbslofenfürsorge Kenntnis zu geben und darauf hinzuwirken, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände sich der Unterstützungsberechtigten annehmen. In Fällen, in denen Angehörige desselben Betriebes in mehreren Gemeinden zerstreut

wohnen, werden die Gemeindeverbände zweckmäßig die Einrichtung der Erwerbslofenfürsorge in die Hand zu nehmen haben, damit die Unterstützung für alle Betriebsangehörige nach gleichen Grundsätzen erfolgt. Die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern empfohlenen Unterstützungsfälle werden als Anhalt dienen können.

Besuchsreisen zu in der Schweiz Internierten.

W.B. (Amtlich.) Den Angehörigen der in der Schweiz internierten deutschen Zivilgefangenen ist es ebenso wie den der internierten deutschen Kriegsteilnehmer jederzeit gestattet, zu ihrem Besuche dorthin zu reisen. Als Ausweis für die Reise ist ein Auslandspaß nach der kaiserlichen Passverordnung vom 21. Juni 1918 erforderlich. Die Angehörigen (Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte) der Internierten werden auf den deutschen Staatsbahnen in der 2., 3. und 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreis befördert. Die Fahrkarten werden von den Bahnkartenausgaben auf Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizeibehörde verabsolgt, der den Namen des Reisenden, Anfang und Endstation der Reise, Reisepass und die mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde versehenen Bescheinigung enthalten muß, daß die Reisenden Angehörige in der Schweiz internierter deutscher Kriegsteilnehmer oder Zivilgefangener sind. Auch entferntere Verwandte erlangen diese Fahrpreismäßigung, wenn der Ausweis die polizeiliche Bescheinigung enthält, daß die nächsten Angehörigen nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Gründen nicht reisefähig sind.

z. (Vier Personen durch Gas vergiftet.) Aus Oppeln, 26. Juli, wird uns drahllich berichtet: Als man heute früh die Wohnung der Gemüsehändlerin Koniech, Gartenstraße 11, noch verschlossen fand, öffnete man sie gewaltsam. Es drang ein sehr starker Gasgeruch hervor. Man fand die Inhaberin der Wohnung, die 36 Jahre alte Gemüsehändlerin nebst ihrer bejahrten Mutter und zwei Kindern im Alter von 14 und 5 Jahren tot in den Betten vor. Der Hahn des Gaslochers war geöffnet, während alle andern Gähne der Gasleitung, die erst vor zwei Tagen in die Wohnung gelegt worden waren, geschlossen waren. Wiederbelebungsversuche bei allen vier Personen waren ohne Erfolg, da die Leichenstarre bereits mehrere Stunden vor dem Öffnen der Wohnung eingetreten war. Als Ursache des Unglücks kann Fahrlässigkeit angenommen werden. Entweder verstanden die Bewohner nicht, mit der Gasanlage umzugehen oder die Kinder haben daran herumgespielt.

[Von der Schneekoppe.] a. Meteorolog. Observatorium „Schneekoppe“ 25. Juli. Nachdem am 21. bei Sturm und regnerischem Wetter, sich am Abend auch Gewitter über dem Gebirge entladen hatten, trat am 22. endlich wieder fremdbildiges Wetter ein. Die Höhen wurden allerdings öfter von einem Wolkenmeer überflutet, welches tagsüber über den nördlichen Tälern lag, weit hinten am nordöstlichen Horizont standen Gewitterwolken; alles zusammen bot, sobald der Nebel sich wieder einmal bezog, ein herrliches Bild nach Norden hin. Am 23. war es ähnlich so, aber das Wolkenmeer im Norden lag höher und die Gipfel des Gebirges blieben daher mehr und öfter im Nebel, im allgemeinen hatten wir aber angenehmes, weil ruhiges Wetter. Beide Tage brachten auch keinen Niederschlag. Am 24. entluden sich bereits wieder in der nahen Umgebung Gewitter und zwar auf der Nord- und Ostseite. Dasselbe war auch am 25. zu beobachten; beide Tage brachten auch dem Hochgebirge am Vormittag einen kurzen, aber kräftigen Regen, am 24. auch reichlich Hagel dabei, jedoch ohne elektrische Entladungen. Die Aussicht war durch die tief herabreichenden Wolkenmassen meist versperrt, besonders nach Norden hin. Der Verkehr blieb gut.

a. Bernstadt, 24. Juli. Die Wahl des Dampfmaschinenbauers Reinhold Hoffmann zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt auf die Amtsdauer von sechs Jahren ist bestätigt worden.

o. Gleiwitz, 25. Juli. Die Stadterordneten beschloßen im Frühjahr d. J. in der Fortführung des Projekts, ein eigenes Wasserwerk anzulegen, um sich unabhängig zu machen von dem in der Bildung begriffenen Wasserversorgungs-Zweckverbande der Städte, Landkreise und Industriemeile des ober-schlesischen Industriebezirks, ein drittes Bohrloch für das bei Laband geplante Wasserwerk durch die Bohrfirma Lapp in Wiesenberg stoßen zu lassen. Dieses neue Bohrloch ist in einem Wiesengrunde nahe dem Dominium Laband angelegt worden. Die Bohrarbeiten sind durch Sandbetrieb bisher bis zur Tiefe von 17 Metern eingedrungen und werden von nun an durch Maschinenbetrieb fortgesetzt. Das Bohrloch hat am Munde einen Durchmesser von 90 Zentimetern lichter Weite und verjüngt sich nach unten. Bohrloch II liegt in demselben Wiesengrunde 700 Meter weiter westlich. Es ist bis zur Tiefe von 188 Metern gestochen, verrohrt, und das Mundloch von einem Bretterschuppen umgeben. Der erschlossene Wasserquell sprudelt kräftig hervor und ergießt sich über das umliegende Wiesengelände, von wo das Wasser in den nahen Kanal fließt. Bohrloch I ist nahe dem Bahnhof Laband bis zur Tiefe von 105 Metern getrieben. Alle drei Bohrlöcher sind auf dem Grundbesitz des Grafen Welczel angelegt.

* Breslau, 26. Juli. Die Stadterordnetenversammlung hält Freitag, den 28. d. M., eine außerordentliche Sitzung ab.

— Über die Kundenliste der Fleischer wird vom Magistrat mitgeteilt: Nach § 9 Absatz 6 der Verordnung über die Regelung der Fleischversorgung vom 20. Juni 1918 bindet die Anmeldung zur Kundenliste den Kunden auf 4 Wochen an den Fleischabgeber. Am 30. Juli 1918 läuft die Frist ab, für die die Kunden durch ihre erste Anmeldung zur Kundenliste an ihren Fleischabgeber gebunden sind. Kunden, die ihren bisherigen Fleischabgeber nicht behalten wollen, haben sich sofort bei diesem ab- und bei einem neuen Abgeber anzumelden, der dem Anmeldenden eine Bescheinigung über die Eintragung in die Kundenliste mit der Nummer des Kunden in der Liste zu erteilen hat. Die neue Kundenliste, die vom Magistratsbureau XVI, Abteilung Fleischversorgung, im Büfengebäude des Schlacht- und Viehhofs zu beziehen ist, ist so eingerichtet, daß der Name des Kunden auf die Dauer von fünf Fleischmarkenausgaben in der Liste nur einmal eingetragen zu werden braucht; nur die Zahl der Haushaltungsangehörigen usw. ist für jede Fleischmarkenausgabe von neuem auszufüllen. Die Ausgaben sind am Kopfe der Kundenliste einzutragen; in der neuen Liste erstmalig für die Zeit vom 31. Juli bis 27. August 1918. Zur leichteren Übersicht für die Fleischabgeber sind die Bestimmungen der Verordnung vom 20. Juni 1918 über die Kundenliste auf der ersten Seite der neuen Kundenliste (des Kundenbuchs) abgedruckt.

— Als Seifenersatz wird jetzt allenthalben ein gepreßter Ton in den Handel gebracht. Dazu wird uns von Seiten der Polizei mitgeteilt: Die Verkäufer scheuen sich nicht, diesen Ton als „herborragenden Seifenersatz aus reinen Naturprodukten von großer Waschkraft“, als „bewährtesten und billigsten“, als „vorzüglichen und vollwertigen“ Seifenersatz anzupreisen, obwohl er Seife nicht im engeren Sinne und darf dieser Ton wegen seines ungünstigen Einflusses auf die Gewebe keine Verwendung finden. Ob er zum Waschen der Hände oder zum Scheuern des Bodens geeignet ist, dürfte recht zweifelhaft sein. Jedenfalls steht der Preis dieser Ersatzmittel meist in argem Mißverhältnis zum wirklichen Werte der Ware. Die Verkäufer aber, die sich minderwertige Ware unter unwahren und irreführenden Angaben in den Verkehr bringen, machen sich abgesehen von einem Verstoß gegen die etwa bestehenden besonderen Kriegsverordnungen des unlauteren Wettbewerbs und Betrugs schuldig.

— Nach Abschluß des Sonderkurses der hiesigen Fahrschule fand am 25. Juli die Prüfung statt, an der sich 23 Fahrschüler, darunter 3 weibliche, beteiligten. Alle bestanden die Prüfung. Der nächste Kursus der Fahrschule beginnt am Montag, 7. August, früh 6 Uhr, in der Maria-Allerheiligen, Klosterstraße 72/78. Anmeldungen zu diesem Kursus sind in der gewerblichen Fortbildungsschule, Kronprinzenstraße 18, am 31. Juli in der Zeit von 11 bis 12 Uhr mittags im Amtszimmer anzubringen.

— Die Feuerwehr wurde gestern Abend um 9 Uhr nach Kreuzstraße 47 gerufen. Dort war im rechten Seitengebäude in einer auf ebener Erde gelegenen Räuchererei eine kleine Menge Späne vor dem Räucherofen in Brand geraten. Die Späne wurden mit einigen Eimern Wasser gelöscht.

Handelsteil.

Preisverband der Sämereihändler.

* Auf Anregung des Ministeriums des Innern hat sich in Berlin ein Preisverband für Klee-, Gras-, Futterrübren- und Futterkräuterarten gebildet, dem die meisten Samenhandlcr von Bedeutung in Deutschland bereits beigetreten sind, mit Ausnahme von Bayern, welcher danach strebt, nunmehr mit Hilfe der Regierung auch die noch Lukenstehenden zum Beitritt zu veranlassen. Der Zweck des Vereins ist, den durch die Kriegsverhältnisse geschaffenen Möglichkeiten einer Preistreiberei durch Festsetzung von Höchstpreisen je nach vorliegendem Bedürfnis entgegenzutreten. Alle getroffenen Maßnahmen gelangen der Regierung zur Kenntnis, und zwar dadurch, daß der engere Ausschuß des Vorstandes in steter schriftlicher und mündlicher Fühlung mit derselben bleibt. Bis heute sind bereits für eine Anzahl Saaten Höchstpreise in 4 Staffeln für die verschiedenen Arten von Ein- und Verläufen festgelegt. Die festgesetzten Höchstpreise für den Verkauf an Verbraucher sind folgende:

- 1) Spörgel, gute Durchschnittsqualität, 82 M.; 2) brauner Buchweizen alter Ernte, gute Durchschnittsqualität, 80 M.; 3) silbergrauer Buchweizen, alter Ernte, gute Durchschnittsqualität, 85 M.; 4) Stoppelrübren, Ernte 1918, gute Qualität, 105 M., alte Bestände sind entsprechend zu verkaufen; 5) Rotklee, feidefrei, gute Qualität, 177 M.; 6) Weißklee, feidefrei, gute Qualität, 136 M.; 7) Schmeibisch-Klee, feidefrei, gute Qualität, 151 M.; 8) Gelbklee, feidefrei, Ernte 1918, gute Qualität, 78 M.; 9) Gelbklee, feidefrei, gute Qualität, 70 M.; 10) Infnarnaiklee, feidefrei, Ernte 1918, gute Qualität, 90 M., alte Bestände sind entsprechend zu verkaufen; 11) Luzerne, feidefrei, gute Qualität: alte asiatische 120 M., alte europäische 155 M.; 12) englisches und italienisches Raygrass, alter Ernte, gute Qualität, mindestens 85/80 (R/K) Gebrauchswert, 86 M.; 13) Wiesenknäuel, alter Ernte, guter Qualität, mindestens 90/80 (R/K) Gebrauchswert, 89 M.; 14) Timothy, feidefrei, gute Qualität, 77 M.; 15) Anualgrass, Ernte 1918, gute Qualität, mindestens 85 Brog. Reinheit, 80 M.; 16) Schaffschwingel, Ernte 1918, gute Qualität, mindestens 70 Brog. Reinheit, 37 M. (Die Preise verstehen sich für 50 kg ab Lager oder Verladeort, prompt Lieferung netto Kaffe.) Für Mengen unter 50 kg treten die üblichen Aufschläge hinzu. Beim Einkauf vom Erzeuger wird nur ein Teil weniger bezahlt dertat, daß ein befriedigender Nutzen für die notwendigen Zwischenstufen gedeckt wird. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes, Berlin S.W. 11, Delfauer Straße 39/40. B. S.

* Versammlung Breslauer Börserinteressenten. Breslau, 26. Juli. Die schwebenden politischen Fragen tragen dazu bei, die abwartende Haltung in den privaten Börserversammlungen noch zu verstärken. Die günstigen Umstände, wie die Berichte von den wirtschaftlichen Verhältnissen und der befriedigende Reichsbankausweis konnten einen Einfluß, der sich durch regere geschäftliche Betätigung geltend gemacht hätte, nicht hervorgerufen. Die Stimmung war jedoch im allgemeinen gut behauptet. Bei den sehr geringen Umsätzen in dividendenbringenden Papieren erübrigt sich daher deren besondere Aufführung. Dagegen gab sich auf dem Markt der heimischen Fonds wieder Nachfrage für 3/2- und 4prozentige schlesische Pfandbriefe kund. Staatsanleihen blieben gut behauptet und in schlesischen Wobens-Kredit-Pfandbriefen vollzog sich einiger Verkehr. Am Geldmarkt trat keine Veränderung ein.

W.B. Berlin, 26. Juli. Börserbericht. Die die Börse beherrschende feste Stimmung kam in der allerdings nach wie vor sehr beschränkten geschäftlichen Tätigkeit entschiedener zum Ausdruck. Es bestand Kaufstift für Hüttenwerke. Die Umsätze in Bodener, Phosphat, Oberschles. Eisenbahnbedarf, Oberschles. Eisenindustrie, Thale Eisenhütte und Bismarckhütte vollzogen sich zu höherem Kurse. Eine beträchtliche Steigerung erfuhrn Hindrichs und Luffermann, ferner besserten sich Rheinische Metall und Deutsche Erdöl. Auf dem Rentenmarkt, der bei anhaltender Stille im allgemeinen gute Behauptung aufwies, zogen russische Anleihen an, besonders war 1902er Anleihe begehrt. Tägliches Geld 3 1/2 Prog.

Berlin, 26. Juli. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Goldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

Dkt.	26.	25.	Dkt.	26.	25.
New-York 1 Doll.	5,35	5,33	4 1/2 Norwegen 100 Kr.	158	158
do.	5,37	5,35	4 1/2 Schwed. 100 Fr.	103 1/2	102 1/2
4 1/2 Holland 100 Guld.	225 1/2	224 1/2	do.	103 1/2	103 1/2
do.	225 1/2	225 1/2	5 Ost.-Ung. 100 Kr.	69,45	69,45
5 Dänemark 100 Kr.	157 1/2	157 1/2	do.	69,55	69,55
do.	158	158	5 Rumänien 100 Lei.	86 1/2	86 1/2
5 Schweden 100 Kr.	157 1/2	157 1/2	do.	87 1/2	87 1/2
do.	158	158	6 1/2 Bulgarien 100 Lewa	79 1/2	79 1/2
4 1/2 Norwegen 100 Kr.	157 1/2	157 1/2	do.	80 1/2	80 1/2

* Erhöhung der Personen-Frachtzinsen nach Amerika. Die dänischen, schwedischen und norwegischen Amerika-Linien haben seit kurzem den überfahrtspreise zwischen Amerika und Europa erhöht, und zwar, der „Sanja“ zufolge, für die 1. Klasse von 315 auf 375 Kronen und für die 2. Klasse von 251 auf 285 Kronen. Die Zwischenbedeckpreise bleiben unverändert.

* Das Verbot der Herstellung von Bralinen bedeutet, so schreibt uns der Verband deutscher Schokoladenfabrikanten, Dresden, für die in der Schokoladenindustrie beschäftigten Arbeitnehmer einen sehr schweren Schlag, ohne daß sich erkennen läßt, welche Vorteile diese neue Regelung bringen soll. Der Bedarf der Schokoladenindustrie an Zucker ist bereits durch gesetzliche Bestimmungen auf 25 Prozent des Friedensbedarfes herabgesetzt worden. Von einer noch weitergehenden Herabsetzung war mit Rücksicht auf die Arbeiterkraft abgesehen worden, auch durch die neue Verordnung soll keine Ersparnis an Zucker erzielt werden. Unter diesen Umständen wäre es aber zweifellos richtiger gewesen, es der Industrie zu überlassen, welche Waren sie herstellen will, zumal Bralinen ein zweckmäßiges Streckungsmittel für unsere knappen Kakaovorräte sind. Die Erzeugung von Bralinen hat ferner die große soziale Bedeutung, daß sie in mehr als fünfzehntausend Arbeitskräften, in der Hauptsache Arbeiterinnen, Beschäftigung und Lohn gibt, während im Gegensatz hierzu die Erzeugung von Kakaopulver und Tafelschokoladen im wesentlichen maschinelle Arbeit ist. Das Verbot der Herstellung von Bralinen muß die Folge haben, daß diese Arbeiterinnen entlassen werden; denn es ist der Industrie nicht möglich, sie in anderen Abteilungen unterzubringen. Die Schokoladenindustrie hat sich, bereit, im Interesse der Allgemeinheit die notwendigen Opfer zu bringen, mit der Herabsetzung des Zuckerverbrauchs einverstanden erklärt, hat es trotz der starken Produktionsbeschränkungen möglich gemacht, den größten Teil der Arbeiterschaft durchzubehalten, hat sich auch damit einverstanden erklärt, daß die Weihnacht- und Osterfischen in Fortfall kommen, muß aber dagegen Einspruch erheben, daß nun auch noch die Bralinenherzeugung verboten wird.

* Breslau, 26. Juli. Sämereien. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert. Mais ohne Angebot. Viktoria-Erbsen, Saat-Erbsen, Saat-Bohnen, Werdre-Bohnen, Lupinen, gelbe und blaue, Widen, Beluschten unverändert. Kleearten, Timothy, Infnarnaik unverändert.

Graves und Hetteres zur Kriegszeit.

Vom Kanaltunnel und seiner Geschichte.

K. F. Das Beste, was es meiner Meinung nach zwischen England und Frankreich gibt, ist die See! So sprach vor ungefähr siebzehn Jahren der englische Humorist Douglas Jerrold, als der Plan des Kanaltunnels die öffentliche Meinung in England und Frankreich lebhaft beschäftigte. Er mußte sich dabei eins mit der Mehrzahl seiner Landsleute. Jetzt wird gemeldet, daß der Bau des Kanaltunnels nunmehr endgültig gesichert sei, und daß es in absehbarer Zukunft zwischen dem französischen Ozean und einer Station südlich von Dover eine feste Eisenbahnverbindung geben werde. Damit ist das schon so oft in Angriff genommene Problem wieder einmal aktuell geworden. Es blüht auf eine über hundert Jahre alte Geschichte zurück. Schon im Jahre 1802 hatte der französische Mathematiker Gaspard de Prony, zwischen England und Frankreich einen Unterseeweg anzulegen, auf dem man mit Wagen und Posten herüber- und hinüberfahren könnte. Der Tunnel sollte durch Dampfen erleuchtet und mit einer Reihe von Böden versehen werden, die mit dem Tunnel verbunden aus der See hervorragen sollten, um so eine gute Ventilation zu erzielen. Dieser phantastische Plan mußte als aussichtslos verworfen werden. Ein halbes Jahrhundert später trat Thomas de Camond mit einem ähnlichen, aber bedeutend mehr auf die Wirklichkeit zugeschnittenen Plan hervor, der sowohl von Napoleon III. als von der Königin Viktoria mit Anerkennung aufgenommen wurde. Königin Viktoria ließ Camond zu sich kommen und erklärte ihm lächelnd, wenn sein Plan sich verwirklichen ließe, so würden alle englischen Damen, die die Seekrankheit fürchteten, ihm ewig dankbar sein. Weiter gefördert wurde der Plan des englisch-französischen Kanaltunnels durch die systematischen Untersuchungen von Sir John Hawkshaw, der sich vor allem eine gründliche Kenntnis des Bodenmaterials an der englischen und französischen Kanalküste verschaffte. Er erklärte als bestgeeignetes Bohrmaterial die Kreide, da bei der Kreidenschicht die Wassergefahr wegen der geringen Durchlässigkeit der Kreide am wenigsten zu befürchten ist. Es bildete sich auf Anregung von Hawkshaw eine französisch-englische Gesellschaft, die schließlich im Jahre 1882 mit einem fertigen Plan für eine Tunnel-Linie von dem Fischerdorf Sangatte westlich von Calais bis nach Fanhole östlich von Dover vor die Öffentlichkeit trat. Man bezog die Länge des Kanals auf 33 1/2 Kilometer und meinte mit dem Bau in etwa acht Jahren fertig zu werden. Nach dem Vorschlag des sehr tüchtigen französischen Ingenieurs Carriau sollten zwei dicht nebeneinander liegende Haupttunnels im Durchmesser von 5,5 Meter für die hin- und hergehenden Züge angelegt werden. Der Eisenbahnbetrieb sollte mit Elektrizität bewerkstelligt werden. Auf beiden Seiten hatte man die Tunnelköpfe bereits fertiggestellt, da legte die englische Militärbehörde, an ihrer Spitze Lord Wolseley, ihr veto ein. Wolseley bezeichnete die Ausführung des Tunnels als einen militärischen Wahnsinn, und die Furcht vor einer Invasion, vor einer plötzlichen Umrumpelung von Dover beherrschte ganz England. Es mußte auch nicht, daß immer wieder von französischer Seite berichtet wurde, daß es ein Leichtes sei, die Mündungen des Tunnels unter den Kanonen von Dover zu halten und daß man im Notfall mit Leichtigkeit den Tunnel unter Wasser setzen könne. Auch Sir William Siemens drang nicht mit seiner Ansicht durch, daß man ja in der Nähe der englischen Tunnelmündung eine Schilbung ausgraben könne, in die ein großer Behälter mit Schwefelsäure gestellt werden solle, dessen Abpumpschieber, elektrisch betätigt, jederzeit von Dover aus geöffnet werden könnte, so daß durch die Einwirkung der Kreide sich Massen von Kohlenäure entwickeln und dadurch den Tunnel für die Menschen ungangbar machen würden. Wolseley soll damals in dem Streik der Meinungen für und wider den Kanal gesagt haben: „Ich halte eine Invasion Englands durch den Tunnel für unmöglich. Wenn man könnte man davon sprechen, er sei durch die Tür meines Arbeitszimmers zu erobern.“ Seitdem wurde, wann immer der Kanalplan wieder auftauchte die französische Begeisterung durch die englische Zurückhaltung zur Infatigbarkeit verurteilt, und es bleibt abzuwarten, ob jetzt endlich die französische Sehnsucht erfüllt wird. Die Franzosen scheinen bestimmt darauf zu rechnen, und der „Matin“ bringt über das Kanalprojekt folgende vom 17. d. Mts. datierte Meldung aus London: „Die Gesamtlänge des Tunnels wird 31 Meilen (d. h. Seemeilen) zu 1852 Meter (— Red.) betragen. Man wird zwei gesonderte Tunnel bauen, die etwa 12 Meter von einander entfernt und durch Quer galerien verbunden sein werden; der Plan ähnelt dem des Simontunnels. In der englischen Küste wird der Tunnel in ein Tal münden, das von der feste Dover beherrscht wird und auch vom Meere aus verteidigt werden kann; es würde leicht sein, den Tunnelzugang zu sprengen und die beiden dem Zugverkehr dienenden Galerien unter Wasser zu setzen. Man denkt, daß für den Bau fünf Jahre genügen werden.“

Englische Ethnologie.

Dr. Die Preußen stammen von ismaelitischen Arabern, die süddeutschen Stämme von den Iberern, die Niederländer, die Angeln, die Sachsen und Friesen von den Hebräern ab! Das hat ein Londoner Rechtsanwalt, Mr. Herbert Bruce Hannay, herausgefunden, der sich in seinen Museen und ethnographischen Studien beschäftigt und die Ergebnisse seiner Forschungen in einem soeben erschienenen Buche („European and Other Race Origin“) der staunenden Welt überliefert. Das Buch kostet zwar 21 Schilling, dafür enthält es aber auch noch manch andere merkwürdige Dinge. Die Semiten, ein gallischer Volksstamm, der sich im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt an oberen Seinelau festsetzte, tragen einen aus Simeon latinisierten Namen, die Südfrauzen waren einmal im gelobten Lande Kanaan zu Hause und die Normannen sind dem Stamme Benjamin entprossen. Die alten keltischen Briten aber, sagt Mr. Hannay, bilden ein in die Kristallzeit in den Gebieten des Ozeans, deren Herren und Verwalter die heutigen Briten sind. Und mit den Preußen ist es anno dazumal so gekommen: Nach der Schlacht von Aquä Sextia flohen die im Jahre 102 von Marius geschlagenen Teutonen entsetzt bis zu den jütländischen Inseln hinaus. Nachdem sie sich von ihrem Schreck genügend erholt und bessere Zeiten abgewartet hatten, gingen sie wieder südwärts und fanden in Germanien die ismaelitischen Araber Sara Rhoun oder Worsitt vor, mit denen sie sich vermischten. Diese Mischung nannte man fortan Teutonen oder Preußen, welchen Namen sie noch führen bis auf den heutigen Tag. Und dann gäbe es im angelsächsischen Alphabet den halben Bischof, „th“ in thing, the und this usw. Diesen Laut können nur die Angelsachsen in seiner ganzen Schöne hervorbringen, den Teutonen sei dies jedoch unmöglich, der beste Beweis, daß es sich um zwei verschiedene Rassen handelt. Von einer Blutsverwandtschaft zwischen Briten und Deutschen könne folglich keine Rede mehr sein, allenfalls kämen als wirkliche Germanen die Hellen in Betracht, die sich der Blutsverwandtschaft mit den angelsächsischen Briten rühmen könnten. — Wir „ismaelitischen Teuto-Borussen“ entsagen hiermit gern und freudig der ausföhrlichen angelsächsischen Vettertschaft, und unsere persisch-hebräisch-germanischen Volksgenossen im deutschen Hellenlande werden auf den zweifelhaften Ruhm gnädigst gewählter Blutsverwandtschaft mit den vor Hochmut anscheinend übergeschappten Briten dankend verzichten.

Brennessel-Roemie.

Der Weltkrieg hat der Brennessel eine hohe Bedeutung verliehen. Überall wird sie jetzt gesammelt, um daraus ein Gewebe zu fertigen, das uns zur Bekleidung dienen soll. So wird man unwillkürlich erinnert an das Mädchen von den Brennesselhänden für den verunglückten Prinzen. Auch in der Sage vom Eberstein spielen Brennesselhände eine große Rolle. Hier verbot ein herrischer Vogt einer holden Maid die Heirat mit dem Schloßgärtner. „Ich will dir aber“, sprach er heimtückisch, „die Heirat nicht gänzlich verbieten, doch sollst du nicht eher heiraten, bis du mir zwei Hemden aus den Brennessen, die aus dem Grabe deiner Eltern wachsen, bereitet hast.“ Dabei dachte er natürlich, daß die Dirne dies nie fertig bringen würde. Doch das Mädchen ging unerschrocken an die Arbeit. Bald wurde sie jedoch kleinnützig und dachte, sie würde das schwere Werk in ihrem Leben nicht vollbringen können. Darob weinte sie sehr. Da kam ein altes

Bergweiblein, tröstete sie und webte ihr die Hemden fertig. So triumphierte das Mädchen über den Vogt. Was sonst Dichtung und Sage, wird jetzt zur Wirklichkeit. Das Nesselkraut, bislang nur in den Niederlanden in beschränktem Maße gewebt, soll uns aus der Verwundung unserer Feinde befreien.

Unfern Korbarren, den alten Germanen, war die Brennessel heilig und dem Donnergott, Donar, geweiht. Auf diese Verehrung gehen viel abergläubische Gebräuche, die sich noch hier und da im deutschen Volke erhalten haben, zurück. So legt man in Tirol beim Gewitter Brennesseln ins Feuer, damit der Blitz nicht einschlägt, und am Johannisbad badet man am Brenneffeln, um sich vor Hexerei zu schützen. Mancherorts pflückt man auch am Gründonnerstag Brennesseln und bewahrt sie auf als Talisman gegen Jammer und Elend.

Und im Volkslied wird die Brennessel als Sinnbild der Liebes-trauer also besungen:

Gi, Bauer, laß mir die Nösklein stehn,
Sie sind nicht dein.
Du trägst wohl noch von Nesselkraut
Ein Kranzlein.

Das Nesselkraut ist bitter und herb,
Es brennet sehr.
Verloren hab ich mein feines Lieb,
Das reut mich sehr.

Es reut mich sehr und tut mir
In meinem Herzen weh,
Daß ich die Herzallerliebste
Goll sehen nimmermehr.

O. K.

Englisches „Fürstenbräu“-Monopol in Deutschland.

n. Ein in Süddeutschland vielgetrunenes Bier, dessen Schmachhaftigkeit auch viele Norddeutsche auf Reisen in Württemberg und der nördlichen Schweiz kennen gelernt haben dürften, war das „Fürstenbräu“. Wer aber jetzt etwa irgendwo „Fürstenbräu“ erhält, hat nicht mehr das altbeliebte Gebräu der Württembergisch-Hohenollerschen Brauereigesellschaft U. G. in Stuttgart-Geisingen vor sich, sondern ein Erzeugnis der „St. Pauls Brewery Company Limited“, deren Stammsitz sich in London befindet. Die englische Brauerei hat nämlich eine Zweigniederlassung in Bremen, und auf deren Klage hat im Mai d. J. die Erste Kammer für Handels-sachen beim Landgericht Stuttgart der genannten deutschen Brauereigesellschaft unter Androhung hoher Geldstrafen verboten, fernerhin die Bezeichnung „Fürstenbräu“ in irgendeiner Weise zu gebrauchen. In der Urteilsbegründung heißt es, die Verordnung vom 7. August 1914 über die Geltendmachung von Ansprüchen im Auslande wohnender Personen siehe der Klage der englischen Firma nicht entgegen, da der damit geltend gemachte Anspruch im Bereiche der inländischen Zweigniederlassung der in England ansässigen Hauptniederlassung entstanden sei. Die Begründung bezieht sich hier auf den § 2 Abs. 1 der genannten Verordnung, wonach der im § 1 festgesetzte Ausschluß der gerichtlichen Geltendmachung vermögensrechtlicher Ansprüche im Auslande wohnender Personen keine Anwendung findet auf Ansprüche, die im Betriebe der von solchen Ausländern in Deutschland unterhaltenen gewerblichen Niederlassungen entstanden sind. Das Wortzeichen „Fürstenbräu“ sei der englischen Firma für Bier durch Eintragung in die Zeichenrolle des Kaiserlich Deutschen Patentamtes geschützt, und dieser Schutz bestehe heute noch zu Recht. Der Einwand der Beklagten, daß ihr gegenüber die Ausübung dieses Rechts durch die Klägerin schikanös sei, weil durch ihren Gebrauch des fraglichen Wortzeichens im Hinblick auf die beiderseitigen, völlig getrennten Absatzgebiete eine Schädigung der Klägerin gänzlich ausgeschlossen sei, schlage nicht durch, ebensowenig wie der Einwand, daß die Beklagte seit Februar 1915 Bier unter der Bezeichnung „Fürstenbräu“ nicht mehr herstellt und inwieweit auch die betreffenden Bezeichnungen in ihren geschäftlichen Druckfachen beseitigt hat. — Das Stuttgarter Gericht hat sicher nicht anders entscheiden können — und doch berührt das Urteil peinlich, wenn man daran denkt, mit welcher vollendeter Rücksichtslosigkeit England gegen deutsche Rechte und Interessen in der ganzen Welt vorgeht, wie es sogar neutrale Firmen zu zwingen sucht, allen Beziehungen zu Deutschland zu entsagen. Handelt es sich auch im vorliegenden Falle um nichts besonderes Erhebliches, so dürfte er dennoch in jedem den Wunsch erwecken, daß wir englische Unternehmungen in Deutschland nicht derart schonend zu behandeln brauchen.

Aus Kunst und Leben.

Der Verein der Freunde der königlichen Bibliothek.

Man schreibt uns: Der unsere Grenzen umtobende Kriegszorn hat erfreulicherweise die deutsche Freude an friedlichen Wissenschaften nicht ertöten können. Dafür bietet einen neuen Beweis der vor kurzem veröffentlichte Jahresbericht des „Vereins der Freunde der königlichen Bibliothek“ über das Jahr 1915. Nur wenige Monate vor Ausbruch des Weltbrandes wurde unser Verein ins Leben gerufen mit dem Zweck, das Verständnis für die Bedeutung der königlichen Bibliothek und das Interesse an ihren Aufgaben in immer weiteren Kreisen zu wecken, die königliche Bibliothek vor ihren Anfeindungen zu schützen, Handschriften, Autographen, Karten und Musikalien mit Geldmitteln zu unterstützen, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß der königlichen Bibliothek Schenkungen und Vermächtnisse von Büchern, Handschriften und Autographen, Karten und Musikalien von literarischen Nachlässen der Gelehrten und Schriftsteller und von sonstigen Gegenständen, die in ihr Sammelgebiet fallen, aufzulesen. Trotz der naturgemäß diesen Arbeiten des Vereins nicht förderlichen Kriegszeit konnte der Verein doch manches zur Erreichung seiner Ziele wirken. Auch sind durch seine Vermittlung der königlichen Bibliothek zahlreiche wertvolle Zuwendungen gesichert worden, von denen wir aus dem Kriegsjahr 1915 erwähnen wollen eine für die Geschichte des Klosterlebens in Deutschland wichtige Handschrift „Processionale sororum ordinis Praedicatorum“, geschrieben von Kunigund Eppenlabin von Wörsheim 1496, und eine spanische Zinunabel, ein Unikumdruck des Alfonso Fernandez de Cordoba. Nach dem Kriege wird eine der größten und wichtigsten Aufgaben des Vereines darin bestehen, die Abwanderung von Denkmälern deutscher Kultur ins Ausland zu verhüten.

Zeitschriften.

— **Archiv für Kriminologie.** Aus dem vorliegenden Doppelheft 3/4 des Bandes 66 sind zu erwähnen: Geh. Justizrat Dr. Sorch, Der Prozeß des Leutnants de la Ronciere. Ein Beitrag zu den sexuellen falschbeschuldigungen Systerischer. Zugleich ein Kapitel aus der Rechtspflege in Frankreich. — **A. A. H. A. G.** Gifthaltige „Sauber“-Rikturen als Aphrodisiacum. — **Dr. Strafella.** Das Degenerative im Verbrechen. Individuelle und soziale Degeneration. — **Dr. Strafelia.** Eine Denkschrift über die Erziehung kriminologischer Institute. — **Kurt Vogt.** Was lehrt die Impression der Röhre den Internierung geistig minderwertiger Personen. — Außerdem: Bücherbesprechungen und Literaturüberblick. — Je vier der avanglos erscheinenden Hefte des „Archiv“ bilden einen Band zum Preise von 14 Mark. Verlag F. C. Vogel, Leipzig, Dresdener Straße 3.

— **Antikritische Monatshefte.** Verantwortlich geleitet von G. Rohne, Generalleutnant a. D. Verlag von Georg Barth, Berlin SW. 11. (Jahrgang 24 Nr. 1, einzelne Hefte je 2,50 Mk.) Das Juniheft 1916 (Nr. 114) enthält: Reinhold Hübnerberg, über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit und Impulsstärke von Verbuchungsstößen II (Schluß). — G. Rohne, Einige Anwendungen der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf die Schießlehre. — **H. Rekow.** Praktische Windmessungen an ballistischen Zwecken. — Verschiedenes, literarische Rundschau (1. Bücherchau, 2. Zeitschriftenchau), Patentchau. Außerdem ist ein Inhaltsverzeichnis der ersten sechs Hefte des laufenden Jahrgangs beigelegt.

(D. N. A.) Berlin, 25. Juli. (Amtliches.) Seine Majestät der König haben dem Oberbauratsherrn a. D. Engel in Ludwigslust i. Westf. den Orden des Roten Adlerordens 4. Kl., dem Rector Hausdorf in Breslau, dem Eisenbahnquartierverwalter a. D. Keelfen in Wudorf bei Schleswig u. dem Königl. Kohlenexp. Wutke in Neunkirchen, Kr. Ottweiler, den Kronenrät a. D., dem Lehrer a. D. Jander in Danzig-Langfuhr den Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenollern, dem Regierungsrat a. D., Kammersekret. Buchwald in Polen das Verdienstkreuz in Gold, dem

Eisenbahnquartierverwalter a. D. Kuhn in Hamburg, dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Große in Alt Nahlstedt, Kr. Stormarn, u. Adenklieben in Wittenberge, Kr. Westprignitz, das Verdienstkreuz in Silber, dem Leutn. d. N. Sahn in Pionierbat. 3 die Verdienstmedaille am Bande verliehen;

ferner den Landeshauptmann d. Provinz Ostpreußen von Berg in Königsberg i. Pr. zum Vizepräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt.

Infolge der von der Stadtverordnetenversammlung in Weßlar getrotzt. Wahl ist der Apothekenbes. Siepe das. als unterstell. Beigeordneter der Stadt Weßlar auf fernere sechs Jahre bestätigt.

Telegr. Witterungsberichte vom 26. Juli, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter
	26. 25.	26.		26. 25.	26.		26. 25.	26.
Berlin	14 14	bed.	Frankf. a. M.	16 16	bed.	Kopenhagen	18 17	bed.
Köln	19 18	bed.	Karlsruhe	15 16	—	Stockholm	20	wolkig
Hamburg	16 17	bed.	München	13 14	—	Helsinki	20	—
St. Pauli	17 17	bed.	Zugspitze	—	—	Haparanda	17	—
Neufahrw.	16 16	bed.	Ostende	15 14	bed.	Wisky	15	wolkig
Memel	18 19	bed.	Vlissingen	14 13	—	Karlstad	20	—
Aachen	13 12	Regen	Helder.	14	—	Warschau	20	bed.
Hannover	16 15	bed.	Bodo.	—	—	Wien	17	wolkig
Berlin	16 15	—	Christiansd.	—	15	Prag	15	16
Dresden	15 14	Regen	Skudenesnaes	—	12	Belgrad	—	16
Breslau	16 16	bed.	Vardö	—	—	Konstan-	—	—
Bromberg	18 17	bed.	Skagen	20	20	tinopol	—	—
Metz	13 12	bed.	Hansholm	17	19	wolkig	—	—

* Ncht. = Niederschlagsmenge, w. d. letzt. 24 Stund.

Die Wetterlage ist im allgemeinen unverändert. Bei gleichbleibenden Temperaturen sind in Deutschland immer noch Niederschläge gefallen, die stellenweise in Verbindung mit Gewittern auftraten.

Witterungsaussichten für den 27. Juli.

Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.

Warmes, veränderliches Wetter mit schwacher Luftbewegung.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Weitverbreitet, aber strichweise verteilt, waren am Dienstag wieder neue Gewitter zur Entwicklung gekommen: in Schlesien, Ostpreußen, Brandenburg, Kgr. Sachsen, Thüringen, Hannover, Nordseeküste, Oberrhein, Löhmen und mittlere Donau bis Belgien. So unsicher die Wetterlage auch zurzeit noch erscheinen mag, es melren sich doch von Tag zu Tag die Anhaltspunkte für bevorstehende gründliche Aenderung des Witterungscharakters.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Noch unsicher, aber zuweilen aufheiternd.

Wasserstandsrichten.

	24.	25.	26.	M. 1)	23.	24.	25.	M.
Katibor	2,40	2,02	1,92	1,79	Steinaw.	1,51	1,68	2,53
Kosel	1,40	1,18	1,03	0,93	Tschicherz.	—	1,24	1,24
Krapitz	2,80	2,42	2,32	2,36	Fürstenberg	1,05	1,60	1,20
Neisse	—	+0,10	—	0,59	Havelberg	+1,87	+1,97	+1,96
„Md. Op.“	3,80	3,70	3,82	3,51	Rathenow OP	1,84	1,34	1,34
„Md. Op.“	2,38	2,24	1,92	2,50	UP	+0,40	+0,40	+0,46
Brieg OP	5,24	4,92	4,84	5,04	Brandeb. OP	2,02	1,18	0,62
„Wasserkn.“	3,80	3,24	3,04	2,78	Brandeb. OP	0,87	0,91	0,34
Kottwitz	—	2,32	1,48	0,96	Spandau UP	0,70	0,68	0,72
Treschen	—	2,11	1,56	1,14	Charlottenburg UP	29,87	29,87	30,00
Breslau OP	5,56	5,28	5,10	5,02	Brieskow UP	1,26	1,53	1,60
Breslau UP	+0,00	+0,10	-0,43	-0,4	Temp. d. Oderw.	7 Uhr morg.	+13,0	
Pöpelwitz	+2,12	+2,20	+1,55	2,35				

Ausföhrungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,25.

Nachstehende Kriegskarten der Schlesiichen Zeitung erschienen soeben in neuer Auflage:

Die Schlacht an der Somme

in 5 Farben, im Maßstab 1:160000, 46x32 cm, 3. Aufl., mit der Frontlinie vom 25. Juli 1916.

Preis 40 Pf., nach auswärts 50 Pf., gegen Nachnahme 70 Pf.

Die Kämpfe um Verdun

in 5 Farben, im Maßstab 1:185000, 37x31 cm, 13. Aufl., mit der Frontlinie vom 25. Juli 1916.

Preis 30 Pf., nach auswärts 35 Pf., gegen Nachnahme 55 Pf.

Die Zustellung nach auswärts erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Bestellungen nimmt entgegen

Die Geschäftsstelle der Schlesiichen Zeitung, Breslau I.

Weiss Hotel, Pension Wölfelsgrund.

Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8. Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Dr. Schoen's Sanatorium, Reinerz.

für Blutmare, Rekonvaleszenten und chronische Erkrankungen der Atmungsorgane. (9)

Prachtvolle große Teppiche

— in außergewöhnlichen Größen —

350 x 500	300 x 500
350 x 450	400 x 500
400 x 600	450 x 650
400 x 700	400 x 800

Erprobte Qualitäten, aparteste Muster. (2)

Leipziger & Koessler

Inh.: Paul Plüschel, früher a. G. Leipziger, gerichtlich. beedigt. Plüschel & Leyersohn a. Sachverst. f. d. Ldger.-Bez. Breslau. Übernahme von Taxen.

Neue Schweidnitzer Straße 17, Nähe Tauentzienplatz. Tel. 2926 u. 965. Telegr.-Adr. Perserhaus.

Gingelmöbel

wie Schreibt., Bücherschr., Schafel., Kleiderchr., Sofa, Umb., Ständer, Kompl. Herrensimm., Speises., Schlafzimm. u. offiziere. besetzt. M. Grau Nchl., Albrechtstr. 39, I.

Gärtner

Mitte 40, kath., bech., linderl., militär. frei, sucht a. l.—15. 0. Dauerstellg. Schlafzimm. u. offiziere. besetzt. M. Grau Nchl., Albrechtstr. 39, I.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Retzschmer, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Krawinkel, beide in Breslau. Druck von Wilt. Gottl. Korn in Breslau.